№ 149.

Donnerstag, am 12. December 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Anselmus Muckerchen.

(Fortsetzung.)

In der größten Aufregung stand er darauf vom Stuhle auf und schritt im Zimmer hastig auf und ab. Hin und wieder blieb er stehen und sah Cassandra scharf und forschend an, dann setzte er seine Wanderung wieder fort. Nach einer kleinen Viertelstunde erst machte er Halt, und indem er Cassandras Hände mit ängstlicher Hast ergriff und sie fest drückte, fragte er mit bebender Stimme: Frau Cassandra, sind Sie mir treu und ergeben, kann ich Ihnen vertrauen? Es soll Ihr Schade nicht sein!

Wie sollte ich dem Herrn nicht ergeben sein, der mich stets so liebevoll behandelt und für mich gesorgt hat. Ich bin Ihnen treu ergeben in Leben und Tod!

Können Sie aber auch schweigen?

Ob ich schweigen kann! Das dürfen der gnädige Herr mich doch nicht erst fragen. Hat je eine Seele von mir erfahren, daß da ich noch jung und hübsch und der gnädige Herr noch nicht so fromm und andächtig war, wie heut zu Tage, ich ein Kind — —

Still, still! — fiel Muckerchen ein — davon keine Sylbe! Es ist wahr, Du bist meine liebe, getreue Cassandra. Wohlan, so höre! Adelaide ist heute krank; ich will in der nächsten Nacht den Schatz heben, auf den ich die gerechtesten Ansprüche habe, da der Schwager meines seeligen Vaters einmal ein Gebot auf das Grundstück machte und nur von Adelaidens Großvater überboten wurde. Willst Du mir beim Heben des Schatzes behilflich sein? Du sollst auch Deinen Theil davon haben! —

Ich thue, edelster Herr, was Sie mir gebieten!

Auf denn! so erwarte mich heut Abend gegen zehn Uhr an der Hausthür, ich werde unbemerkt in Deine Kammer schleichen und dort so lange verweilen, bis Alles im Hause schläft. —

Mein Himmel! So soll ich wieder einmal das Glück haben, den frommen Herrn in meinem bescheidenen Kämmerlein aufzunehmen. Ach, wo ist die schöne Zeit hin, da mir jeden Abend das Herz pochte, wenn ich Sie erwartete.

Schweig davon! das sind sündige Gedanken! Die habe ich längst abgebüßt und mich rein gewaschen von jeder Verirrung. Halte eine Laterne und Licht bereit, eine Schaufel finden wir schon im Garten. Die Stelle hast Du Dir doch genau gemerkt?

Sie ist gar nicht zu verfehlen.

Cassandra hatte Muckerchen an der Hausthür erwartet, er war, tief in den Mantel gehüllt, auf den Zehen in ihr Kämmerlein geschlichen, und bebte hier vor Angst, verrathen zu werden, so oft sich nur was im Hause rührte. Endlich kam Cassandra, die noch in der Wirthschaft hatte zu schaffen gehabt, wieder und meldete ihm, daß Alles im Hause zu Bette gegangen und kein Auge mehr wach sei. Muckerchen stärkte sich erst durch einen Stoßseufzer zu dem frommen Werke; dann ward eine Laterne angesteckt, und man schritt vorwärts.

Doch statt einer günstigen Wünschelruthe kam den Schatzgräbern ein gefährlicher Besen in den Weg. Als sie die Treppe hinabstiegen, stolperte Cassandra plötzlich, hielt sich aber noch am Geländer an, Muckerchen aber stolperte hinter ihr her und mehre Stufen hinab, so daß er sich den linken Fuß verstauchte und ihn jeder Schritt schmerzte, den er weiter that. Das Reitpferd einer Hexe, ein stattlicher Besen, der in einem Winkel der Treppe gestanden, war quer über eine Stufe gefallen und hätte den ängstlichen Nachtwandlern bald den Hals gekostet.

Jetzt fing Muckerchen, der dies für ein böses Vorzeichen hielt, schon an zu verzagen, aber Cassandra munterte ihn auf, indem sie ihm zulispelte: Immer muthig voran! Kein großes Werk gelingt ohne Gefahren!

Endlich war man in den Garten und unter den bezeichneten Lindenbaum gelangt. Es war wohl zu bemerken, daß hier die Erde aufgewühlt worden, und Muckerchen nahm ohne Verzug die Schaufel, welche noch an den Baum gelehnt stand, und grub in die Erde, während Cassandra mit ihren Händen und spitzen Nägeln nachhalf. Die Arbeit war noch nicht lang fortgeführt, da stieß die Schaufel auf einen harten Gegenstand, Cassandra leuchtete hinab, und sie sahen den beschriebenen schwarzen Kasten. Er ward nun noch rasch von beiden Seiten frei gemacht, und Muckerchen bückte sich hinab, ihn herauszuheben, da ertönte ein Angstgeschrei aus Cassandras Munde, und Muckerchen fühlte sich im Rücken von einer kräftigen Hand gepackt. Cassandra fiel auf die Kniee und rief: tödte uns nicht, erzürnter Geist! Muckerchen fühlte den kalten Angstschweiß über seine Stirn rieseln, und wagte es nicht, sich umzusehen. Doch ein klein wenig blickte er endlich von der Seite um, damit er erkenne, welcher Unhold ihn so unsanft festhalte. Da sah er eine lange weibliche Gestalt, in weißem Gewande, mit fliegenden Haaren. — Mein Jesus — rief er — es ist dies die Ahnfrau des Hauses, die den Schatz nicht will in unrechte Hände kommen lassen! Vergib mir, edler Geist, ich will Alles wieder in Ordnung bringen, wie es war, tödte mich nicht in Deinem Zorne! — Ein schallendes Hohngelächter ertönte hinter ihm, und die Ahnfrau sprach: Muckerchen, Muckerchen, so schleicht man wie ein gemeiner Dieb zur Nachtzeit in ein Haus, wo man der Hirte einer gläubigen Schaar ist!

Jetzt schöpfte Muckerchen wieder Athem, denn er erkannte Adelaidens Stimme. Er zwang sich zum Lächeln und stotterte: Ein Spaß, ein Späßchen, nur ein Scherz! —

Wollen Sie Sich herauslügen? nichts da! Sie erheben Sich nicht von der Stelle, bis Sie Alles bekannt haben, oder ich rufe das Haus zusammen, und dann soll Sie die Polizei, Ihres nächtlichen Einbruches wegen, in Empfang nehmen.

Muckerchen beichtete nun Alles. Als er von dem Schatze sprach, verfiel Adelaide in ein Lachen, das kein Ende nehmen wollte, und als er mit seinem Geständnisse am Ende war, rief sie aus: Nicht einen Schatz haben Sie aus der Erde geholt, Sie haben die Ruhe eines Todten gestört!

Eines Todten!

Ja, meines geliebten Roderichs, des Katers, der nicht seines gleichen hatte, so lang er lebte, und der, trotz aller meiner treuen Pflege, trotz aller angewandten Heilmittel, gestern Morgen starb. Ich schloß mich allein mit ihm ein, so lang er krank war, ich habe ihm die treuen Augen zugedrückt, ich habe ihm sein Grab gegraben und ihn hinein gebettet, und werde ihm auch einen Grabstein mit einer Inschrift setzen lassen. Denn mein theuerster Schatz liegt allerdings hier begraben.

Nach dieser Rede, während welcher ihr Thränen in die Augen gekommen waren, öffnete sie den Deckel des Kastens, und in feine Linnen eingehüllt, den Kopf mit einem Kindermützchen bedeckt, zeigte sich darin der todte Kater. Du gutes Thier, — schluchzte Adelaide — ich werde Dich wohl nicht lang überleben, ich folge Dir bald nach!

Darauf schloß sie den Kasten wieder, senkte ihn in die Erde und schüttete die Grube zu. Muckerchen und Cassandra waren indeß aufgesprungen und wollten sich englisch empfehlen, doch Adelaide hielt ihn beim Mantelkragen und sie am Rocke fest und rief: Nicht von der Stelle, oder ich mache Lärm!

Zitternd blieben Beide stehen.

So will ich denn, aus Milde und Schonung, selbst das Urtheil über Euch aussprechen. Ihr habt Euch heute Nacht als ein zu würdiges, für einander passendes Paar bewiesen, als daß Ihr ferner Eure Lebenswege getrennt von einander fortsetzen solltet. Herr Muckerchen, unter der einen Bedingung schweige ich, wenn Sie mir auf der Stelle schwören, die Frau Cassandra binnen vier Wochen zu heirathen.

Muckerchen schrak heftig zusammen, doch Adelaide ließ ihn nicht zu Worte kommen: Schwören Sie, oder ich mache Lärm, und morgen weiß die ganze Stadt die saubere Geschichte.

Muckerchen seufzte tief auf: Ich schwöre, Cassandra soll mein ehelich Gemahl werden!

So reicht Euch die Hände, und morgen Abend findet die Verlobung bei uns statt; ich werde Alles dazu vorbereiten. In vier Wochen werdet Ihr getraut! —

Sie reichten sich die Hände, während Muckerchen mit den Zähnen knirschte und auf die Erde stampfte, Cassandra aber nicht wußte, ob sie weinen oder lachen sollte. So standen sie, Hand in Hand, und Luna trat hinter den Wolken hervor und beleuchtete den jungen Liebesbund.

Am folgenden Abende waren sämmtliche Mitglieder der frommen Gemeinde im Hause des Herrn Lachsforelle versammelt, aber dies Mal nicht um zu beten, sondern um Zeugen zu sein der Verlobung des Herrn Muckerchen mit Frau Cassandra. Letztere erschien als

halb verschämte, halb seelige Braut, die ihre Herzensfreude nicht in sich zu verbergen vermochte, Muckerchen wie ein armer Sünder, der zum Richtplatz geführt wird.

Eben sollte das Paar die Ringe wechseln, als ein störendes Klopfen an die Thür sich hören ließ, und bald darauf ein ganz unerwarteter Gast, ein Polizei-Inspector in's Zimmer trat.

Sie entschuldigen — sprach dieser — daß ich störe, aber ich hoffe hier den zu finden, welchen ich suche, Herrn Anselmus Muckerchen.

Muckerchen erschrack. Der Inspektor fuhr, zu ihm gewendet, fort: Sie werden die Güte haben, mir auf der Stelle zu folgen.

Wohin?

Vorläufig in's Stadtgefängniß.

Warum?

Darüber habe ich zwar nicht nöthig, Ihnen Rechenschaft zu geben, da ich nur den mir ertheilten Befehl erfülle; doch damit Sie nicht lange im Unklaren bleiben, will ich Ihnen nur einen Namen nennen: Frau von Liebau!

Muckerchen erbleichte und war dem Umsinken nahe; mit dem Ausrufe der Verzweiflung: ich bin verloren! folgte er dem Polizei-Commissar.

Clementine und Ehrlich hatten die arme Frau in ihre Behausung gebracht, und nachdem sich der Candidat entfernt, trug das gute Mädchen Sorge, die Ermattete zu Bette zu bringen. Hier wurde die Arme bald von einem heftigen Fieber befallen. Clementine beschwor das alte Weib, das ihnen gleich beim Eintreten so barsch entgegen getreten war, nach einem Arzte zu eilen. Doch die Alte meinte: Ich habe von der Verrückten schon seit mehren Monaten keinen Heller für Miethe und Kost erhalten, und werde lieber nach dem Lazarethe laufen, damit sie mir aus dem Hause gebracht werde.

Clementine aber bat die Frau mit so vieler Innigkeit, beschwor sie mit so vieler Wärme, doch menschlich zu sein, daß diese von der sanften Stimme tief ergriffen wurde, und endlich sprach: Nun wenn solch ein Engel Fürbitte thut, da müßte man wohl kein menschlich Herz haben, wenn man widerstehen könnte. Böse bin ich wahrhaftig nicht, aber ich besitze auch nichts, als mein Bischen Armuth, und habe mich bisher nur so nothdürftig von dem Ertrage durchgeschlagen, den mir das kleine Zimmer brachte, das ich vermiethete und darin meine Miether bediente.

Clementine drückte der Alten die Hand und sagte: Gott wird es Ihnen lohnen, die Armen und die Kranken sind seine Kinder, die er allein zu versorgen hat, da sie sich selbst nicht helfen können, und Gott ist ein dankbarer Vater, der es denen nie vergißt, die sich der Seinen angenommen.

Die Alte eilte nach dem Arzte und kehrte bald mit einem der in diesem Stande nicht zu seltenen Menschenfreunde zurück, welcher den Menschen nicht nach dem Werthe seiner Habe abschätzte, sondern sich dessen am lebhaftesten annahm, der seiner Hilfe am meisten bedurfte.

Mit diesem Biedermanne übernahm Clementine die Pflege der Kranken, von deren Bette sie nun nicht mehr wich. Die Schutz- und Obdachlose hatte eine Zuflucht bei einer Leidensschwester gefunden, und vergaß ihr eigenes Elend in dem unermüdlichen Eifer, dieser beizustehen.

Die Kranke besserte sich zusehends. Ehrlich war täglich zum Besuche da, und ließ es nicht an Unterstützung fehlen, so viel seine Kräfte nur vermochten, und als die Leidende so weit war, daß sie nicht mehr fortwährend Clementinens Beistand bedurfte, wußte sich diese auch Bestellungen auf Nähereien und Stickereien zu verschaffen, an denen sie so fleißig arbeitete, daß sie nicht nur ihre eigenen, sehr geringen Bedürfnisse, von dem Verdienste bestreiten, sondern auch noch der Genesenden Labungs- und Stärkungsmittel bereiten konnte.

Als diese so weit war, daß sie, ohne Nachtheil für ihre Gesundheit, anhaltend sprechen konnte, theilte sie Clementinen in Folgendem ihre Lebensgeschichte mit.

(Schluß folgt.)

Aus der Hangematte des Jocus.

Einnahme und Ausgabe.

Als Prügel jüngstens Stax bekam,
Macht' Iron drauf ein Epigramm. —
Da schrieb ihm Stax: Dreihundert Schläge
Kriegt' Er, kömmt Er mir in's Gehege!

Magister Iron.

Sie nahmen erst so viele ein,
Drum können Sie freigebig sein! —

J. S.

Zweisylbige Charade.

Leicht macht die Erste Dich erröthen,
Kann innerlich und äußerlich Dich tödten.
Doch raubt sie Manchem auch das Leben,
So kann sie Andern doch des Adels Ehre geben.
Oft stürzet auch durch sie die Zweite.
Damit Du wissen magst, was diese nun bedeute,
So denke, Freund, sie diene Dir
Sowohl zum Nutzen wie zur Zier.
Sie kann Dich kühlen, wärmen, nähren,
Und wäre sie nicht da, Du müßtest viel entbehren.
So nützlich ist sie Dir; allein
Das Uebel kam durch sie in diese Welt herein,
Sie hat die Sünde uns gebracht.
Aus dieser Zweiten wird das Ganze nun gemacht:
Oft hält's Dich auf, hemmt Dich an einem Ort;
Doch zahle nur und fahre fort.
Machst Du die Erste zu der Zweiten,
So laß das Ganze Dir von einem Maler deuten.

Reise um die Welt.

*** Professor A. M. de Castilho, welcher sich in Frankfurt am Main niedergelassen, hat kürzlich daselbst die Elite der Gesellschaft mit Proben seiner Gedächtnißkraft zur Bewunderung hingerissen, und einen Beifall geerntet, der in solchem Grade noch Keinem, und nie verdienter, geworden. A. M. de Castilho ist, wie aus einem englischen Zeugnisse des Prospektus (Times) erhellt, ein Portugiese von Geburt; er spricht die französische Sprache mit liebenswürdiger Geschmeidigkeit; so ist er auch mit dem Englischen, Spanischen, Italienischen und Lateinischen vertraut, wovon er durch Uebertragung der ihm in diesen Sprachen aufgegebenen Phrasen deutlichen Beweis ablegte. Er berührte fast alle Branchen der Wissenschaft, in einem Programm, das, unter die Zuhörer vertheilt, an 20,000 Fragen enthält, über die er genügende Antwort ertheilen kann. Diese fast unglaubliche Vielseitigkeit des Wissens, in einem Individuo vereinigt, scheint uns zunächst die Grundbasis, auf welche die Gedächtnißkraft fußen kann, und wo wie hier diese Kraft den möglichst denkbaren Höhepunkt erreicht, müssen wir die höchste Vollkommenheit anerkennen. Zu den merkwürdigsten Beweisen dieses Vermögens gehört die Herzählung von 155 Ziffern, (**Le rapport de la circonférence au diamètre**) vor, rückwärts und aus der Mitte, ohne ein einziges Mal zu wanken; die Bestimmung irgend eines Wochentages, in einem beliebigen Monate, seit dem Jahre 1582, mit genauer Präcision, u. a. m. Der Beifall, der sich von Minute zu Minute steigerte, erreichte den höchsten Grad bei dem letzten Experimente, welches darin bestand, daß dem Herrn Professor, von Seiten mehrer Individuen, Sätze, Sprüche, Bonmots, in obenbenannten Sprachen aufgeschrieben, überreicht wurden, von denen er auf Ersuchen des Publikums die 24 ersten wählte, diktirte und nach minutenlanger Pause auswendig der Reihe nach auffagte; außerdem recitirte er solche auf alle Arten, zum Erstaunen des Auditoriums und unter den Acclamationen des Beifalls. Herr von Castilho behauptet indeß, die Art seines Verfahrens so zu demonstriren, daß jedes Individuum sie in sich aufnehmen und bei fleißigem Studium zu einem glücklichen Resultate gelangen könne.

*** Sicilien hat der Welt in wenigen Jahren fünf Wunderkinder geliefert: Zuggaro, Mangiameli, Pugliese, Siracusa und Landolina. Das sechste ist gegenwärtig Martina Christani, ein Mädchen von 10 Jahren, welches die Arie der Norma: „**Casta diva,**“ sodann die Cavatine der Antonina im Belisario: „**Oh, desio della vendetta,**“ am folgenden Tage aber die Final-Arie der Fausta (Alles im Kostüme), mit dem vollständigsten Erfolge sang, und die stürmischesten Beifallsbezeugungen empfing.

*** Eine ganz eigenthümliche Erscheinung ist ein deutsches Journal in Italien, nemlich: „Echo,“ Zeitschrift für Kunst, Literatur und Leben in Italien, welche schon ihren siebenten Jahrgang mit steigender Theilnahme erlebte; sie dürfte auch für alle deutschen Freunde der Länder- und Völkerkunde, wie der Wissenschaft und Kunst, ein hohes Interesse erregen.

*** Wer hat nicht in seinen jungen Jahren Oginski's „Todtenpolonaise“ gehört, und von der schauerlichen Geschichte, die sie veranlaßt haben sollte. Es ist aber von alle dem nichts wahr. Herr A. Sowinski hat unlängst in der **Gazette musicale** einen Brief veröffentlicht, worin er dieses überall verbreitete Gerücht widerlegt. Der Componist jener Polonaise ist der erst im Jahre 1835 in Florenz in hohem Alter gestorbene Fürst Oginski, nicht allein als vortrefflicher Musiker, sondern auch als geistreicher polnischer Schriftsteller und Diplomat bekannt. Das musikalische Talent soll übrigens in der Familie Oginski erblich, und der Vater jenes Oginski der Erfinder des Pedals an der Harfe sein.

*** Sir Edward Lytton Bulwer hat dem Haymarket-Theater zu London, auf welchem Macready glänzt, ein neues Schauspiel übergeben, das „der Normann oder das Geburtsrecht“ heißt. Bulwers frühere Dramen sind: „Herzogin de La Vallière,“ „Mädchen von Lyon,“ und „Richelieu.“

*** Die **France musicale** erzählt, daß Mozart, ergriffen von der Vortrefflichkeit des Göthe'schen Mignon-Liedes im „Wilhelm Meister,“ dieses Lied in Musik gesetzt habe, um mit dem Dichter gleichsam zu wetteifern. Doch erschien Göthe's „Wilhelm Meister“ zum ersten Male im Jahre 1795 und damals war Mozart schon vier Jahre todt. Mozart muß dieses Lied also im Grabe componirt haben.

*** Vor Kurzem ist in Mailand ein neues historisches Drama „Lorenzo di Medici“ im Druck erschienen, das, von einem jungen Israeliten aus Triest, Giuseppe Revere, verfaßt, allgemeines Aufsehen erregt. In der Vorrede nennt sich der junge Dichter einen Schüler Schillers und spricht sich gegen die auch in Italien immer mehr und mehr überhand nehmende Sucht, die modernen Franzosen nachzuahmen, mit eben so vielem Geist als Feuer aus.

*** Eine neue Straße in Valenciennes hat den Namen **Rue Duchesnois** erhalten, und zwar nach dem Namen jener berühmten Schauspielerin, die dort geboren wurde. — Sollte das eine Satyre auf die Beschränktheit früherer Zeiten sein, in denen man Schauspieler und Schauspielerinnen mit Füßen trat? —

*** In Ulm macht ein junger Doctor der Medicin in öffentlichen Blättern einen sonderbaren Heirathsantrag. Er behauptet, seine Studien gänzlich vollendet und das erste Examen mit Glück bestanden zu haben. Zur Bestehung der zweiten und letzten Prüfung fehlen ihm lumpige hundert Gulden, und — das Mädchen, welches ihm diese zuerst leiht, erhält seine Hand.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 149. Am 12. December 1839.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Erinnerung an Danzig.

Mir schweben noch, wie schöne Traumgebilde,
Der längst entschwund'nen Tage Freuden vor,
Ich sehe noch des Werders Prachtgefilde,
Ich steh' im Geist vor Danzigs „hohem Thor".
Den Rathhausthurm seh' ich in goldnem Scheine,
Den „langen Markt" schön, wie zum Fest bekränzt.
Auch den Rathskeller, dieses Reich der Weine,
Wie an den „Artushof" er traulich gränzt.
Ich schreite leis' mit ehrfurchtsvollem Schweigen,
Durch Sanct Cathrinens kühngewölbten Bau;
Und von der „Fliederlaube" Höhe zeigen
Sich mir die Berge fern in zartem Blau.
Oliva's Klosterthürme seh' ich ragen,
Aus schattig dunkler, grüner Blätterwand,
Und dort der Ostsee blaue Wellen schlagen,
Mit weißem Schaum gekrönt, an Zoppot's Strand.
Neufahrwasser seh' ich im Sonnenschimmer
Nach Weichselmünde klar hinüberschau'n —
Doch zum Johannisberge eilet immer
Mein Herz, und möchte dort sich Hütten bau'n.
Dort von der „Königshöhe" stolzer Spitze,
Sah' ich hinab auf Gottes schöne Welt,
Sah tausendfachen Reiz auf allen Seiten,
Auf Meer und Berg und Wald, mit hoher Lust,
Und wollt' um's Weltall meine Arme breiten
Und drücken es an die erglühte Brust. —
Und ob auch all das Schöne nun verschwunden,
Nicht ganz entfloh es, — Eins blieb mir zurück,
Dies Eine führt in stillen Weihestunden
Die Scenen jener Zeit vor meinen Blick.
In seinem sonnighellen Zauberkreise
Umschließt es treu manch heißgeliebtes Bild,
Manch süßes Bild, das, wie zum Trost, oft leise
Vor meine Seele tritt und sie erfüllt.
Und dieses Eine wird nicht treulos fliehen,
In meiner Brust bleibt's ewig frisch und jung,
Nur mit dem Leben wird es da verglühen,
Denn dieses Eine — heißt — Erinnerung.

Johannes.*)

*) Ein Fremder, der im verflossenen Sommer Danzig besuchte.

Theater.

Den 9. December. Das bemooste Haupt, oder: der lange Israel. Schauspiel in 4 Akten, von R. Benedix.

Ein dramatisches Gemälde von kernigem Gehalte, kräftiger Ausführung der Charaktere und feiner Schattirung der Einzelheiten. Der Geist des Burschenthums tritt in dem alten Studenten Alsdorff in seiner ganzen Würde hervor. Die Leerheit des Philisterthums schildert dieser gleich im ersten Akte treffend gegen den Fuchs Hempel:

Ich will Dir das erste und einzige Gebot aus dem Studenten-Katechismus sagen. Das heißt: Sei kein Philister. —— Ein Philister ist ein Kerl, der Nichts kennt, als sich und seinen Geldbeutel; der dem lieben Gott Buch und Rechnung führt über die Pfennige, die er einem armen Handwerksburschen gibt; der vor einem guten Rocke den Hut tiefer abnimmt, als vor einem abgetragenen; der Kunst und Wissenschaft für dummes Zeug hält, weil sie oft brotlos sind; der um zehn Uhr zu Bette geht, weil dann der Nachtwächter bläst; der sich Sonntags ex officio amüsirt, weil er ein reines Hemde angezogen, der sich für fromm hält, weil er regelmäßig in die Kirche geht und der Frau Nachbarin neues Kleid bekrittelt, dessen Lebenslauf mit einer Zeile zu beschreiben ist: er ward geboren, aß, trank, schlief und starb. Sieh, das ist ein Philister. Solch ein Kerl mußt Du nie werden, nie, in Deinem Leben nicht. Darum lerne den Degen führen, daß Du ein Mann wirst und vor einer blanken Klinge nicht in ein Mäuseloch kriechst, oder die Polizei rufst, wenn Dich Dein Nachbar einen Schafskopf schilt — aber werde kein Raufbold. Darum lerne ein Glas trinken, daß Du etwas vertragen kannst, und im Kreise munterer Gesellen nicht unter den Tisch fällst oder den Katzenjammer bekömmst — aber werde kein Säufer! Halte Dein Vaterland in Ehren und bete mir die Franzosen, und Engländer nicht an, denn das deutsche Volk ist das erste in der Welt. — Bedenke, wozu der Mensch da ist - nicht zum Essen allein und zum Arbeiten — das heißt blos vegetiren! Freude braucht der Mensch, das heißt, was wir auf Deutsch Freude nennen — nicht etwa plaisir oder amusement! Lerne die schönste Ode auswendig, die je aus eines Dichters Feder floß, aus des unsterblichen, aus des deutschen Schillers Feder: Freude schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium u. s. w. Mache Andern so viel Freude, als Du kannst, und Dir dabei mit, denn das Jauchzen der Lust ist dem lieben Gott ein schöneres Gebet, als das Schlagen an die Brust und das Zerknirschtsein. — Werde kein Weiberknecht, aber achte die Frauen, wie Schiller sie achtete, wenn er singt: Ehret die Frauen u. s. w. Ueberhaupt lerne mir den Schiller auswendig und dazu den Jean Paul, dann kannst Du ein Moralcollegium sparen. Sei als Jüngling ein Mann und bewahre Dir als Mann das Feuer des Jünglings, daß Du nicht grämlich wirst über die Freuden der Jugend. Das Alles thue, denn das heißt kein Philister

sein; und Philisterthum ist die einzige und wahre Erbsünde.

Ebenso spricht Alsdorff mit begeisterter Rede gegen Marquis Dirieme, — einen geist- und marklosen Windhund, der in seiner dummen Feigheit äußert: ich schlage mich mit keinem Studenten, — von der Bedeutung des Studenten:

Wissen Sie, was ein Student ist? Ich will es Ihnen sagen. Ein Student ist ein Mann, der die Wissenschaft, die herrlichste Blüthe des menschlichen Geistes, als treuer Gärtner pflegt, daß ihr Duft, die Wahrheit, segnend sich über die Welt verbreitet. In langen, durchwachten Nächten sammelt er die Schätze des Wissens, welche die Vorzeit uns hinterlassen, in seinem Geiste, und das todte Wort wird lebendig in seinem Innern. Mit Mühe und Fleiß ringt er nach seinem Ziele. Kennen Sie das Ziel, das er sich gesteckt? Sie kennen es nicht, denn Sie würden den Mann dann achten, der in seiner Phantasie das Bild trägt, wie er, gereift an Kenntnissen, an das Bette des Leidenden tritt, Trost und Hilfe bringt, und die Freudenthränen der Kinder, denen er die Mutter, — der Gattin, der er den Vater erhalten hat, als seinen schönsten Lohn betrachtet; oder wie er mit männlichem Muthe die Niederträchtigkeit bekämpft, den Unterdrückten, der Unschuld, den kräftigen Schutz der Gesetze angedeihen läßt; oder wie er den von Leiden zu Boden Gedrückten mit den Worten der ewigen Wahrheit aufrichtet und als Lehrer und Freund aller Menschen dem schönsten Vorbilde nachstrebt, das je die Welt gezeigt hat. Sehen Sie, das ist ein Student.

Wissen Sie, was ein deutscher Student ist? Ein deutscher Student ist kein Schüler eines englischen College, der nie der Ruthe entwachsen und im Schülerkleide in verba magistri, auf die Worte seines Lehrers, schwört. Selbst denken, selbst prüfen — ist das Zeichen des deutschen Studenten — nicht Nachbeten. Er ist kein französischer Student, der nichts besucht, als die Vorträge seines Brotstudiums, den nicht die Wissenschaft, nicht die Wahrheit kümmert, sondern nur die practische Anwendung. Ein deutscher Student umfaßt mit seinem Geiste alle Wissenschaften — ihm genügt es nicht, in seinem Fache geschickt zu sein, — kein Gegenstand des Wissens darf ihm ganz fremd bleiben. Wenn Sie das Wort verständen: universitas literarum, dann würden Sie begreifen, was eine deutsche Universität, was ein deutscher Student ist.

So einfach schön, so durchdringend wahr die Worte sind, so reich ist die Handlung des Stückes im Wechsel der Mannigfaltigkeit. Es ist keine Apotheose des Studententhums, sondern das Studententhum in seiner Wirklichkeit, in seiner rechten Bedeutung vorgeführt, nicht wie es einzelne Rauf- und Saufbolde und Renommisten entweihen, und wie es zu jämmerlichen Possen, wie der reisende Student oder das Donnerwetter, Veranlassung gegeben hat, ein Stück, das eben so nüchtern und abgeschmackt ist, wie das Studententhum geistvoll und reich an Bedeutung. Jede deutsche Universität sollte dem Verfasser des bemoosten Hauptes einen Zweig zu einem Lorbeerkranze reichen, den er als kräftiger Apologet des so viel verkannten und verschrienen Studentenwesens verdient hat. Alle Bühnen in Universitäts-Städten sollten das Stück mit Fleiß und Liebe in Scene setzen und es alljährlich ein Paar Male aufführen, damit es den echt deutschen Burschen, die arm und ohne Connexionen ihrem Ziele, nach dem sie glühend streben, nur zuschleichen und oft eher an's Grab gelangen, als an jenes, eine Erquickung, und den Libertins unter den Studenten, welche aus der edeln burschikosen Freiheit eine rohe burschikose Frechheit machen, ein Vorbild gewähre, vor dem sie in der Hohlheit ihres eigenen Treibens beschämt zurückschrecken und die Aneiferung fühlen müssen, deutsche Studenten für wilde Renommisten zu werden!

Der Darstellung fehlte zwar noch bei fast allen Mitwirkenden die Sicherheit, doch waren die Hauptrollen richtig aufgefaßt.

Den alten Studenten Alsdorff stellte Hr. Laddey mit der Gewandtheit des gebildeten Mannes dar, ohne in die Zierlichkeit der Bewegungen eines Elegants zu verfallen. Möchte doch Hr. Laddey allen seinen Darstellungen sein Aeußeres, seine Haltung, seinen Gang so charakteristisch anpassen, wie er es bei dem Alsdorff gethan. In seiner Rede traf er den Ton des biedern, unverdorbenen, deutschen Mannes, mit dem sich die leichte Heiterkeit, die Sorglosigkeit der erhaltenen Jugendkraft verband.

Die Darstellung des Strobel durch Hrn. L'Arronge zeigte, daß dieser junge Künstler zur hohen Meisterschaft berufen ist. Er hielt die rechte Mitte zwischen der Komik und der Gemüthlichkeit, hatte den Anstrich des Burschikosen, mit welchem die Wichsiers immer sich ein gewisses Air zu geben wissen, und erschien eben so lebenswahr als das lustige Factotum der Studentenschaft, wie hundstreu gegen Alsdorff, den Retter seines Lebens und seines bessern Selbst. — Außer den Genannten verdienen auch Mad. Just (Präsidentin Eller), Mad. Laddey (Hannchen Nebe) und Hr. Orlowski (Hauptmann Billstein) lobende Erwähnung.

Aus voller Ueberzeugung rathe ich Jedermann, bei der Wiederholung sich den Genuß nicht entgehen zu lassen, dieses kernige, herzerhebende und durchaus angenehm unterhaltende Stück kennen zu lernen, so wie ich an sämmtliche Darsteller die Bitte richte, ihre Rollen noch öfter durchzugehen, und durch mehre Proben dahin zu wirken, daß das viele Gute, das sie bereits darin geleistet, sich auch zu einer gelungenen Einheit gestalte.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Wie sonderbar und unheilbringend oft der geringste Umstand wirken kann, beweiset das Folgende: Die vieljährige Freundschaft zweier Herzen zog den längst ersehnten Verlobungstag herbei, während welches der heißliebende Bräutigam sich bemühte, alle Zeichen der Trauer aus den Zimmern der Braut, darunter auch eine schwarze große Schleife von den Fenstervorhängen zu entfernen, um ganz der Freude und Lust zu leben. Kaum wurde aber das Verschwinden der Schleife von dem Familienvater bemerkt, als dieser, zum Stamme Muck gehörend, es für ein göttliches Zeichen hielt, und die Verbindung seiner Tochter mit dem bestimmten Bräutigam für eine unglückliche erklärte, trotzdem daß er früher diese selbst sehnlichst gewünscht hatte. Die Verlobung wurde aufgehoben, und

der Bräutigam mußte betrübten Herzens abziehen, ohne zu wissen: weßhalb. Hütet Euch daher, Ihr Heirathslustigen, vor diesen schwarzen Schleifen! Sie bilden das äußere Zeichen christlicher Zerknirschung, genannt Muckerei, sie sind die Ehrenschleifen an den Vorhängen, die das Eindringen des hellen Sonnenlichtes in die Zimmer dieser Heiligen verhüten sollen.

— In der Nacht vom 9. zum 10. December wurde hier ein Kirchenraub im Brigitten-Kloster verübt. Die Mißethäter brachen durch die Sakristei ein und entwendeten mehre Meßgewänder, einen Kelch, eine Räucherpfanne u. A. zusammen über 100 Thaler an Werth. Ermittelung hat bis jetzt nicht stattgefunden.

Der Zeitvertreib.

(Fortsetzung.)

Aus dem Gesagten erklärt sich die Verschiedenheit der Romane bei den verschiedenen Nationen. Ihr Gegenstand ist die Liebe, die, so mannigfaltig auch ihre Darstellung ist, doch immer nur einen Zweck hat. Der Roman ist zu Ende, wenn der Verfasser die beiden Liebenden in ein Bett gebracht hat. Wenn daher diese Geistesproducte unter sich verschieden sind, so besteht diese Verschiedenheit nur in den Mitteln, welche der Held anwendet, um die Heldin zu ihrer Einstimmung zu bewegen. Beschäftigte Völker halten wenig von der Liebe, die in Romanen dargestellt wird, für seine neue Heloise hätte Rousseau den Schauplatz nicht in Norwegen wählen dürfen, und in Torneo hätte sich kein Werther erschossen. Aber bei einer müßigen Nation wird die Liebe heroisch, standhaft und Beschäftigung des Lebens. Eben so verhält es sich mit den Ständen. Wenn es unter den höhern Klassen so wenig glückliche Ehen gibt, so liegt die Ursache darin, weil die reiche Frau nicht weiß, was sie machen soll. Die Langeweile verfolgt sie. Sie will sich ihr entziehen, nimmt einen Liebhaber, macht Schulden, der Gemahl zürnt, und wird nicht gehört. Beide ärgern und verabscheuen sich, weil sie müßig sind und Langeweile haben. Anders ist es mit der Frau des Tagelöhners. Hier lieben sich die Eheleute, weil sie beschäftigt, weil sie sich gegenseitig nützlich sind, weil die Frau das Hauswesen besorgt, und die Kinder säugt, während der Mann arbeitet. Müßiggang, oft die Quelle der Laster, ist immer die Quelle der Langenweile.

In Indien, wo die Erde ohne Bearbeitung die Bedürfnisse eines faulen Volks befriedigt, entreißt die Religion und ihre vielfachen Pflichten die Leute der Langenweile. Die Reinheit der Seele ist dort an so viele Gebräuche und abergläubische Uebungen geknüpft, daß es keinen, noch so aufmerksamen Indier gibt, der nicht in jedem Augenblicke Fehler begehe, worüber die Götter nicht aufhören zu zürnen, bis die Priester, durch das Opfer des Sünders bereichert, satt und befriedigt sind. Das Leben eines Indiers ist folglich nur eine beständige Abwaschung, Reinigung und Pönitenz.

Wenn in Europa unsere Damen zu einem gewissen Alter gelangt sind, so lassen sie Schminke, Liebhaber und Schauspiele fahren, und haben dafür — ungeheure Langeweile. Was sollen sie dagegen machen? Fromm werden. Diese Verwandlung geschieht gewöhnlich zwischen fünfundvierzig und fünfzig Jahren.

Was ist das Resultat aus dem allem? Der Leser mag es selbst finden. Wenn die Gewohnheit die Arbeit leicht macht, wenn man das ohne Mühe thut, was man alle Tage thut, wenn jedes Mittel, ein Vergnügen zu erwerben, selbst ein Vergnügen ist, wenn ein mittelmäßiges Loos den Menschen, der von Natur geneigt ist, faul, müßig und unglücklich zu sein, zur Arbeit zwingt, die den langweiligen Raum zwischen der Befriedigung der Bedürfnisse ausfüllt, so ist ein mittelmäßiges Loos das glücklichste. Alle Menschen haben Hunger und Durst, alle schlafen täglich. Von den vier- und zwanzig Stunden des Tages wenden sie alle zehn oder zwölf dazu an. In dem Augenblicke, wo sie diese Bedürfnisse befriedigen, sind sie vom Bettelmann bis zum Fürsten alle gleich glücklich. Die übrigen zwölf oder vierzehn Stunden sind zur Arbeit bestimmt, das heißt, zur Erwerbung der Mittel, die genannten Bedürfnisse zu befriedigen. Der größte Theil hat also Arbeit, der geringste Muße, weil der Reichthum für seine Bedürfnisse sorgt. Beide nennen sich unglücklich, jener, weil er Mühe, dieser, weil er Langeweile hat. Welches von beiden ist das schlimmere?

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Correspondenz.

Culm, den 8. December 1839.

Den 24. v. M. brannte das Gehöft des Einsassen H. **Reiwer** zu Osnowo Amts Culm gänzlich ab. Der ganze Getreideeinschnitt, alle Futtervorräthe, 2 Kühe, 12 Schaafe und 8 Schweine sind dadurch ein Raub der Flamme geworden. Die sogleich eingeleitete polizeiliche Untersuchung hat zwar die Entstehungsursache dieses Feuers nicht ermittelt, jedoch den dringenden Verdacht boshafter Anlegung in einem hinter den Gebäuden befindlich gewesenen Getreidekasten herausgestellt. —

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Polizeiliche Nachrichten.

Folgende Sachen sind in dem Monat November als gestohlen angezeigt worden: 1) 1 messingene Kaffeemaschine, 2) 1 messingener Leuchter, 3) 6 zinnerne Eßlöffel, 4) 1 Vorlege-Löffel, 5) von einem Lichterfahrzeuge sämmtliches Tauwerk, 6) 40 Ellen rosa Gingham, 7) 46 Ellen Köper, 8) 39 Ellen breit quarirtes Bettzeug, 9) 2 rothbunte seidene Schnupftücher, 10) 2 Gingham-Schnupftücher, 11) 1 weißer baumwollener Unterrock (Frauen-), 12) 1 grobes Handtuch, 13) 1 grüner seidener Geldbeutel mit 25 Sgr., 14) 1 blaugrüner Herrnmantel, 15) 16 Stück Kapaunen, 16) 20 alte und 12 junge Hühner, 17) 7 Enten, 18) 1

Plan vom Spazierwagen, 19) 1 Ankertau, 2 Trossen und mehres kleines Tauwerk, 20) 20 Pfd. Virgin. Tabak in einem bastenen Beutel, 21) 54 Stück alte graue Militairmäntel, 22) 2 weiße wollene Lazarethdecken, 23) 1 schwarzgrauer tuchener Herrnmantel, 24) 16 Stück Kornsäcke, 26) 1 Frauenhemde, 27) 1 schwarze tuchene Weste, 28) 1 mit Gold- und Perlen gesticktes Uhrband, 29) 2 mousseline Vorhemdchen, 30) 1 mit Perlen gestickte Geldbörse, 31) 1 goldener Ring gez. C. D. N. 1838, 32) 1 silberne viereckige Schwammdose, gez. C. D. N. 1827, 33) 1 silberne eingehäusige Uhr mit silberner Kapsel, 34) ein Mannshemde, 35) 1 Frauenhemde, 36) 1 kupferner Theekessel, 37) ein Paar neue Schuhe.

Bekanntmachung.

In neuester Zeit ist es Privat-Personen in Cöln und Danzig beim Empfange von Kassenanweisungen im gewöhnlichen Verkehr gelungen, die Verfertiger falscher Exemplare zu entdecken, so daß die Verbrecher zur Haft gebracht werden konnten; wir werden diese unserer Verwaltung geleisteten Dienste dankend anerkennen, und nach den Umständen belohnen, auch in künftig etwa vorkommenden Fällen, Jedem, der einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter falscher, zur Täuschung des Publikums geeigneter Kassenanweisungen, dergestalt zuerst nachweiset, daß derselbe zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann, **eine Belohnung von 300 bis 500 Thalern** sofort auszahlen lassen, und diese nach Bewandniß der Umstände, besonders wenn in Folge der Anzeige zugleich die Beschlagnahme der zur Verfertigung falscher Exemplare benutzten Formen, Platte und sonstigen Geräthschaften erfolgt, noch angemessen erhöhen.

Anzeigen der gedachten Art können übrigens bei jeder Orts-Polizei-Behörde angebracht werden, auch soll in geeigneten Fällen der Namen des Anzeigenden auf sein Verlangen verschwiegen bleiben.

Berlin, den 31sten October 1839.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

Rother. v. Schütze. Beeliz. Deetz. v. Berger.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.